

## **Predigt zum Reformationstag 2022 „Wir müssen reden“**

Liebe Gemeinde!

Letzte Woche waren Schulferien und ich hatte Urlaub! Deswegen lief ich sonntags zur besten Gottesdienstzeit bei milden Temperaturen meine Joggingrunde. Ich traf natürlich Hundebesitzer, diese sind sehr freundlich und grüßen eigentlich immer. Dann traf ich ein Mitglied des katholischen Pfarrgemeinderats mit einer kleinen Wandergruppe. Aha, dachte ich: er geht lieber wandern als in den Gottesdienst. Ein kleiner gehässiger Gedanke. Während der nächsten 5,5 km traf ich aber unglaublich viele Menschen. Eine Dame aus unserer Gemeinde, die früher sehr aktiv war und nun gar nicht mehr vorkommt. Was haben wir mit ihr gemacht? Sie rausgeekelt? Und dann waren da zahlreiche junge Familien. Oft Papas mit Kleinkindern. Noch ein gehässiger Gedanke: die Mamis haben die Papis mit den Kids rausgeworfen, damit sie mal 2 Stunden Zeit für sich haben. Es waren aber auch einige gemeinsam unterwegs, viele tonlos. Ja, die Woche saß ihnen vermutlich in den Gliedern, es ist nämlich anstrengend, eine Familie zu managen und arbeiten zu gehen. Der Sonntagmorgen ist vermutlich die Zeit, wo die drei, vier oder fünf Personen mal eine Weile gemeinsam verbringen können oder müssen? Jedenfalls war ich nach dieser Joggingrunde sehr nachdenklich! Ich hätte ja auch in den Gottesdienst gehen können, war aber lieber draußen.

Es ist eines der Themen, wenn nicht das Thema, das uns alle, die uns die Kirche oder die Gemeinde am Herzen liegt, bewegen muss! Müssten wir nicht allen einzeln hinterherlaufen, ins Gespräch kommen und einen Einblick erhalten, was den Leuten eigentlich wichtig ist oder fehlt, was sie ärgert! Denn wenn wir auf die Beteiligung bei einer Umfrage, die kürzlich im Dekanat gemacht wurde, blicken, wird uns schlagartig klar: entweder sind die Leute zu bequem, sich zu beteiligen oder sie sind einfach zu beschäftigt oder die Kirche ist ihnen

schlichtweg völlig egal. Es ist nicht mehr so, dass Menschen von allein zu uns kommen. Zumindest die meisten nicht.

Ich nehme den Reformationstag zum Anlass, dass wir uns nachher beim Lutherstammtisch unterhalten oder auch streiten können. Unsere evangelischen Kirchen sind aus Streit heraus entstanden, und Martin Luther ist auch deswegen die bestimmende Figur der Reformation, weil er am besten streiten konnte. Nehmen wir ein Wort, das vielleicht nicht so angriffslustig klingt, diskutieren. Aber wir müssen reden! Und in der Kürze einer Predigt werden nun viele Punkte kommen, wo Sie andocken oder sich provozieren lassen können.

Wir diskutieren derzeit in allen Landeskirchen, wie wir in die Zukunft gehen wollen und können.

Wir hier in Idstein haben zum Beispiel Stand heute 110 Austritte in diesem Jahr. Letztes Jahr hatten wir um die gleiche Zeit 76 Austritte. Und ich sage Ihnen, wenn die erste Nebenkostenabrechnung in die Häuser flattert, wird es Austritte hageln. Weil die Menschen zuerst auf das verzichten, was sie am wenigsten zu brauchen scheinen. Ja, so ist es leider! Weil viele auch gar nicht verstehen, was sie mit ihrer Kirchensteuer eigentlich an Gutem, gesellschaftlich Relevantem tun, weil sie kein Interesse haben, sich damit auseinanderzusetzen, was sie nach der Steuererklärung wirklich „bezahlt“ haben. Weil sie „Kirche“ auch gar nicht nutzen. Das ist wie beim Fitnessstudio! Oder beim Turnverein: wenn ich ein Angebot nicht auskoste, investiere ich auch nichts. Fakt ist also: unsere Mitglieder laufen uns scharenweise weg.

Und dann verstehe ich auch Kollegen nicht, die beim Pfarrkonvent erklären, dass wir uns wieder mehr darauf besinnen sollten, Jünger Jesu zu sein, quasi back to the roots, irgendwie heiliger, mehr auf Spiritualität bezogen, lieber ein kleines Grüppchen statt Event und den Leuten hinterherlaufen.

Aber: Unser Interesse ist es doch, Menschen die so genannte frohe Botschaft nahe zu bringen! Und zwar möglichst vielen! Und das geht doch nur durch

Fröhlichkeit, Engagement und das Nach-Außen-Tragen. Nicht durch Rückzug in ein Sondertrüppchen.

Was wird also getan? Seit geraumer Zeit stecken wir im Prozess EKHN2030. Das Codewort für den Einsparungsprozess unserer Landeskirche, der voraussagt, dass wir im Jahr 2030 von allem viel weniger haben werden. 600 Pfarrerinnen und Pfarrer für die ganze EKHN (als ich Anfang waren wir 1800), 1/3 weniger Gebäude, die Prognose war ebenfalls 1/3 weniger Mitglieder und damit auch finanzielle Ressourcen, aber wenn Sie mich fragen wird das nicht bei 1/3 bleiben. Und was setzen wir diesem Trend entgegen? Wir bilden Nachbarschaftsräume mit umliegenden Gemeinden. Positiv wird darunter verstanden, dass sich Gemeinden miteinander vernetzen, um voneinander zu profitieren. Das soll auch uns Hauptamtlichen entgegen kommen, so dass man stärker gabenorientiert arbeiten kann, also z.B. dass ein Kollege sich stärker auf Seniorinnen und Senioren konzentriert, der andere auf Konfis und der nächste auf Kinder. Für mich findet dadurch eine Modifizierung des Pfarrerberufs statt, denn da kann ich nur von mir reden, ich bin als Faktotum, als Allesmacher in diesen Beruf mit seiner Vielfalt eingetreten und soll nun also Dinge abgeben.

De Facto müssen wir auch betrachten, dass es zwar eine super Sache ist, Gemeinden zu vernetzen, allerdings werden mit Blick auf das Hauptamt viele Kolleginnen und Kollegen sukzessive in den Ruhestand verabschiedet und es werden nicht viele übrig bleiben und Hand aufs Herz: beim Nachwuchs sind wir nicht sonderlich gut aufgestellt. Über die Attraktivität des Amtes werde ich gern auf Nachfrage Auskunft geben.

Pfarrerinnen und Pfarrern wird nicht viel anderes bleiben als diesen wunderbar kreativen Raum Kirchengemeinde stückweise einzuschränken und die „Musts“ zu erledigen: Kasualien, Gottesdienst, Seelsorge, Unterricht. Und natürlich Verwaltung.

Und damit kommen unsere Ehrenamtlichen ins Spiel! Die so unglaublich viel leisten und bewerkstelligen können. Blicken wir z.B. in unsere Nachbargemeinde

Niederseelbach, die seit über 1 Jahr vakant ist. Durch ehrenamtliches Engagement wird die Gemeindearbeit dort aufrechterhalten. Weil es genug Menschen gibt, die dafür brennen. Oder schauen Sie hier zu uns nach Idstein: Gemeindebriefarbeit und -verteilung, Kirchenschließdienst, Besuchsdienst, Frauen- und Ruheständlerkreis, Kleiderkammer, Konfickeller, Jugendangebote, Kleine Kinderkirche, Abendsegensdienst, Kirchenvorstand, unsere Prädikanten und so vieles mehr: alles aus ehrenamtlicher Hand und mit Freude und Herz. Zukünftig wird die Arbeit noch mehr auf viele Schultern verteilt werden müssen... und da sind wir wieder am Anfang der Predigt. Wie können wir Menschen begeistern, damit sie Freude und selbst etwas davon haben, sich in unsere Gemeinschaft einzubringen. Wie sind wir einladend, welche Aktivitäten bringen Menschen zusammen und wie bekommen wir es hin, dabei nicht die christliche Botschaft aus dem Blick zu verlieren, denn sie ist ja das Pfund, mit dem wir wuchern können?

Fakt ist: es geht vieles einzig und allein über persönliche Kontakte, über Zuwendung, über aktives auf Menschen zugehen. Luther hat seine 95 Thesen ja auch persönlich verschickt – per Brief, um einflussreiche Menschen persönlich von der Wichtigkeit seines Anliegens zu überzeugen. Er hat den Leuten außerdem aufs Maul geschaut! Deswegen ist es natürlich super, dass viele Menschen sich theoretische Gedanken zum Thema Zukunftsprozess machen. Wie wir aber in den Gesprächen über unsere Nachbarschaftsräume feststellten, ist das oft weit entfernt von dem, was Menschen vor Ort, in ihrer Kirchengemeinde bewegt.

Wofür steht Martin Luther noch: Es geht darum, Dinge neu zu denken und auch manchmal Altes loszulassen. Traditionen zu bewahren, so dass sie nicht völlig sinnentleert weitergetragen werden, sondern im Sinne Jesu: als liebevolle Zuwendung zu den Menschen. Nichts anderes hat Martin Luther gelebt und vertreten. Und da hören wir auch die Überzeugung, dass ein Gottesdienst nicht an

einen Kirchraum gebunden ist! Mir ist völlig klar, dass jede Gemeinde an ihren Kirchen hängt. Aber wollen wir wirklich in Steine investieren? Es wird in der Zukunft nicht möglich sein, jedes Gotteshaus zu halten und zu bespielen. Steine sprechen nicht, Menschen aber, die wir vielleicht auf anderen Kanälen erreichen und begeistern.

Wie gut, dass Corona uns einen Schubs in Richtung Digitalisierung gegeben hat! Was wäre die Reformation ohne die Erfindung des Buchdrucks gewesen! Neue Medien haben es damals möglich gemacht, Menschen die befreiende Botschaft zu bringen, dass Gottes Liebe nicht käuflich ist, sondern einzig und allein von Gott geschenkt wird. Und was tun wir? Wir benutzen youtube und zoom und insta und Facebook, um möglichst vielen, die vielleicht gar nichts von uns wissen, einen Impuls zu geben, dass Kirche ein Raum ist, wo Gemeinschaft gelebt wird, an der jeder, der es möchte, teilhaben kann.

Es geht um neue Sprachformen! Martin Luther hat die Bibel ins Deutsche übersetzt, um Menschen einen Zugang zur Heiligen Schrift zu ermöglichen, um darin Trost, Halt, Ermahnung, Glück zu finden! Auch das müssen wir üben, ja lernen! Die Sprache der Kirche ist oft sperrig, verstaubt, moralisierend und macht es gerade Menschen, die nicht von Kindheit an damit in Berührung gekommen sind, sehr schwer, hier irgendetwas für sich zu finden.

Vier „allein-Sätze“ hat Luther geprägt: allein die Bibel, allein die Gnade, allein der Glaube, allein Christus. Um den Glauben geht es und der entsteht und wächst bekanntermaßen. Man kann ihn sich nicht anziehen oder schlimmer noch anerziehen. Und wie kann Glaube entstehen? Durch Kultur- und Bildungsarbeit. Von unserem eigenen Überzeugt- und Zeuge sein. Auch hier können wir uns nicht nur auf uns reduzieren, auf die kleine Schar der Insider! Rausgehen, sprechen, diskutieren, anecken, Menschen zum Nachdenken bringen. Das passiert durch Vernetzung in unseren Städten, Gruppen, durch Offenheit – nicht durch kleinklein.

Luthers 95 Thesen nehmen die Praxis des Ablasshandels in den Blick – in einem einzigen Satz zusammengefasst geht es Luther darum, den Menschen die Angst zu nehmen, vor einem von gewinnsüchtigen Menschen konstruierten Furcht-Szenario. Luther will sie befreien durch die Botschaft von Gottes überfließender Liebe, unentgeltlichen Rücksichtnahme und geschenkte Zuwendung.

Was für eine großartige Aufgabe, liebe Gemeinde! Die Menschen, wir, unsere Zeitgenossen, haben Angst. Vor anderen Dingen als vor 505 Jahren, doch unser wertvollster Auftrag ist es, Menschen die Herzen leichter zu machen durch Glaube und Gemeinschaft, durch Bildung und Kultur, dadurch, eine Heimat zu haben.

Ja, wir müssen bürokratische Reformen vollziehen, aber wir dürfen bei all den Präsentationen und Diskussionen nicht vergessen, dass wir Verantwortung für Menschen haben.

Luther war kein Stratege. Er war ein frommer Mann, einer, der sich innerlich verbunden wusste mit Gott, einer, der Gottes Wirken in der Welt wahrnahm, einer der spürte, dass Gott Menschen in seinen Dienst nimmt, die für das Evangelium hier und jetzt einstehen. Und er wollte das Beste für sie! Er hat die Verantwortung übernommen, die auch wir haben. Und wir müssen uns die Frage stellen, wie wir diese wahrnehmen möchten.

Es kann gar nicht allein Aufgabe bezahlter Menschen in der Kirche sein, Kirche zu leben: der Kantoren, Gemeindepädagogen, Pfarrer, Diakone, Angestellten. Kirche ist die Aufgabe aller vor Ort.

Die Aufgabe, Vertrauen zu gewinnen und dann die Chance zu haben, auch reflektierten Glauben wachsen zu lassen, der zukunftsfähig ist mit oder ohne Gebäude, Gelder, Hauptamtliche – immer aber mit Menschen, die brennen für Christus. Amen.